

Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Kr.

durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim

35 Kr.
Auswärts
42 Kr.

Einrückungs-Gebühr
für dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 Kr.



Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Kr.

durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim

35 Kr.
Auswärts
42 Kr.

Einrückungs-Gebühr
für dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 Kr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 190.

Welzheim, Sonntag den 4. Dezember

1870.

Amfliche Verfügungen.

Welzheim.

An die gemeinſch. Aemter.

Dieselben wollen dem Oberamt binnen 8 Tagen anzeigen, ob in ihren Gemeinden diesen Winter freiwillige landwirtschaftliche Fortbildungs-Schulen oder obligatorische Winter-Abend-Schulen mit landwirtschaftlichem Fortbildungs-Unterricht gehalten werden, im Bejahungsfalle welcher Lehrer den Unterricht erteilt?

Den 2. Dez. 1870.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Wählet so wie Ihr's vor den deut- ſchen Kriegern im Feld verant- worten können!

An die württembergischen Wähler zum 5.
Dezember 1870.

Der alte schlimme Erbfeind hat in diesem Sommer unser deutsches Vaterland mit dem schmachlichsten Kriege überziehen wollen, weil er dachte, Deutschland werde wieder wie in alter Zeit unter sich uneinig sein. Besonders hatte er auf unsere württembergische Heimath spulirt; kein Wunder, denn man hatte ja diese Jahre her in den Reihen der sog. Volkspartei den Ruf hören können „lieber französisch als preussisch.“ Es ist aber alles, Gott sei gedankt, anders gegangen! Das Volk hat nicht auf den Judasruf seiner Verführer gehört: Deutschland ist einig in den Krieg gegangen, unsere norddeutschen Brüder mit ihrer starken Macht haben auch uns im Süden geschützt, und in einem heiligen deutschen Volkskriege ist der gefürchtete Erbfeind zu Boden geschlagen worden. Gleich nach den ersten herrlichen Siegen von Wörth und Metz hat das Volk mit seinem gesunden Sinn herausgefunden, um was es sich bei diesem Kriege handelt: um die Einheit der deutschen Nation.

Das Volk hat richtig und gesund geurtheilt. Der Krieg geht jetzt siegreich seinem Ende entgegen, sobald vollends die stolze Stadt Paris ausgehungert und genommen ist. Auch darüber ist jetzt kein Zweifel mehr, daß man den Raub deutscher Länder, welchen die Franzosen seit Jahrhunderten an uns begangen haben, wieder gut machen und das Elsaß und Deutsch-Lothringen mit den Städten Straßburg und Metz wieder zum deutschen Reiche schlagen wird. Aber sicher und

ruhig kann Deutschland, dem der Franzose eben wegen unserer herrlichen Siege jetzt schon aufs Neue Rache geschworen hat, nach dem Frieden nur dann sein, wenn es einig ist und bleibt, wie in diesem Kriege, und fest zusammengeschlossen zu Einem Staatswesen mit Einem deutschen Reichstag und gemeinschaftlicher oberster Gewalt und Einem deutschen Heere. Wie das Volk, so haben das auch die deutschen Regierungen jetzt erkannt. Wenn auch seither noch keine rechte Lust war, und besonders die Fürsten etwas eifersüchtig auf das mächtige Vorkühen aussehnten, so ist jetzt überall das Eis geschmolzen, der herrliche Krieg und Sieg hat die Herzen geläutert und erweicht, und die Fürsten und die Regierungen sind zu Opfern bereit und entschlossen, um die deutsche Einheit abzuschließen, welche allein im Stande ist, den Franzosen und allen Völkern Europas Respekt vor uns einzulösen und uns den Frieden hinfür zu verbürgen.

Auch unser König und unsere Regierung haben den gleichen Sinn. Sie haben bereits mit dem bisherigen norddeutschen Bunde einen Vertrag abgeschlossen, wornach jetzt ein gemeinsamer deutscher Bund gegründet ist, dem auch Württemberg und die andern süddeutschen Staaten beitreten. Jetzt ist es kein norddeutscher Bund mehr, sondern ein gesamtdeutscher, und in dem deutschen Reichstag sollen auch die württ. Abgeordneten sitzen. Man ist uns dabei von Seiten unserer Brüder im Norden freundlich entgegengekommen und hat uns alles das gerne bewilligt, was die besonderen Anliegen unseres Landes erheischen, z. B. daß wir nicht die norddeutsche Branntweinsteuer u. dgl. bekommen sollen.

Dieser Vertrag, der endlich einmal die lang ersehnte deutsche Einheit und all die Wünsche des deutschen Volkes erfüllen soll, wird der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden, und sie soll mit Ja oder Nein über denselben abstimmen. Deshalb sind die neuen Wahlen angeordnet. Es ist also das Volk selbst, welches abstimmen soll, jeder Wähler soll sagen, ob er die dargebotene deutsche Einheit will, oder nicht, Ja oder Nein!

Wen soll es also wählen? Antwort: einen aufrichtigen Freund der deutschen Einheit, welche auch den Segen und das Wohl väterlicher, engerer Heimath und die Sicherheit und den Frieden in sich schließt.

Alle echt deutsch und national Gesinnten

im ganzen Lande wollen diesen Vertrag annehmen. Aber ablehnen wollen die alten Parteien im Lande; die von der Volks- oder Beobachterspartei und die sog. Großdeutschen und Ultramontanen.

Was wollen denn diese beiden? Die Einen, die von der Volkspartei gehen wenigstens offen zu Werke, sie machen kein Hehl, daß sie keine Verbindung mit dem jetzigen norddeutschen Bunde wollen. Man weiß ja auch genau, was ihre eigentlichen Absichten sind: ein besonderes Süddeutschland, so in der Art der schweizerischen Cantone, am liebsten eine Republik. Sie sind bloß widerwillig in den Krieg gegangen, für den sie kein Herz hatten, sie würden am liebsten den Franzosen auch Elsaß und Lothringen wieder lassen. Es ist gut, daß man bei ihnen weiß, woran man ist. Das Volk hat lange Jahre alle ihre schönen Versprechungen gehört, von denen nichts eingelöst ist. Wäre es nach dem Willen der Volkspartei in Württemberg gegangen, mit dem Milizheer, das sie wollten, und dem famosen Südbund, so wäre jetzt unser Württemberg der Schauplatz dieses Krieges geworden, und die Turkos, die wir als Gefangene schauen können, hätten alle Greuel an uns, an unsern Familien und unserer Habe verübt und unser Land auf Menschenalter hinaus verwüstet. Drum hat das Volk genug, an all den verderblichen Agitationen und es wendet sich, wie wir das jetzt sehen, in fast allen Bezirken von der Beobachterspartei ab. Darüber ist kein Zweifel: von denen der Volkspartei werden nur sehr wenige mehr in die Kammer kommen.

Fast gefährlicher sind die sogenannten Großdeutschen, mit denen auch die Ultramontanen zusammen gehen. Sie sehen wohl ein, wie das Volk nach diesem Kriege nichts mehr von der Feindschaft gegen Preußen hören will, bezwegen treten sie auch dem Verlangen nach der Einheit nicht geradezu in den Weg. Sie sagen: auch wir sind für die deutsche Einheit, aber nur nicht für diese. Sie haben fast alle merkwürdigerweise die gleiche Art in ihren Programmen: vorn herein klingts ganz vaterländisch und national, am Schluss kommt dann das „Aber“, daß sie eben doch nicht wollen! Da kommt alle möglichen Bedenken und neue Vorschläge, nur schade, daß alle unmöglich sind und aus der deutschen Einheit eben brav nichts würde! Sie sagen groß

artig: sie wollen nicht „die Todtengräber Württembergs“ sein, während doch König und Regierung selbst wacker und hochherzig einsehen, wo das wahre Wohl Württembergs am besten gewahrt ist. Deshalb, Ihr Wähler, paßt da am strengsten auf, wo man Euch lange und dunkle Programme vorträgt, statt klaren Wein einzuschlecken.

Zum Glück ist jetzt, gerade bei der Wahl, alles so klar, daß diesmal ein Zweifel gar nicht möglich ist. Es gibt bloß zweierlei Meinung: Eintreten in den deutschen Bundesstaat oder nicht. Und Alle, welche jetzt noch sagen: „sie seien auch für einen Bundesstaat, nur nicht für diesen“, sind gerade so wie diejenigen von der Volkspartei, welche offen sich weigern.

Wer jetzt noch sich sperrt, der will überhaupt die deutsche Einheit nicht haben, der ist daran mitschuldig, wenn wir auch nach diesem schweren Nationalkriege nicht die Größe und Macht des deutschen Volkes erreichen, und der ist mitschuldig, wenn der alte Parteihader fortgeht und nach einigen Jahren wieder den Erbfeind anreizt, es ein zweites Mal zu probiren! Wer aber sein deutsches Vaterland groß und stark, und wer in demselben unser Württemberg geachtet und glücklich haben will, der muß diesen Vertrag annehmen, den einzigen möglichen, der uns jetzt dargeboten ist.

Deshalb liegt es so einfach für die Wahl! Fraget überall, Ihr Wähler, den Kandidaten ganz bestimmt: bist du entschlossen, den von unserer Regierung uns angebotenen Vertrag über den Beitritt Württembergs zum deutschen Nationalstaat anzunehmen oder nicht? Antworte bestimmt und ohne Vorbehalt oder Ausflucht, mit Nein oder mit Ja! Nehmet nirgends, und namentlich nicht von den sog. Großdeutschen die breiten Auseinandersetzungen an, sondern beharret bei Eurer Frage: Ja oder Nein! Es gibt kein Mittleres und kein Halbes! Ein rechter Mann sagt Ja oder Nein!

Und wenn dann Ihr, württembergische Wähler, Euer Ja sagen wollt am 5. Dezember, dann denkt vor Allem an Eure Söhne und Brüder im Felde! Dort vor Paris, im deutschen Heer, ist die deutsche Einheit schon hergestellt. Beset die Feldpostbriefe! die werden Euch sagen, wie Ihr stimmen sollt! Wie Ein Mann stehen sie alle dort im Feindesland fest zusammen und rufen Euch zu: was wir mit unserem Blute erkritten, die deutsche Einheit, die sollt Ihr uns am Wahlkasten nicht verpiischen!

Das beherziget, württembergische Wähler, am Wahltag, und dazu Euch Allen, wie den deutschen Helden im Felde, Gottes Segen!

Kriegsnachrichten

■ Vom Lande. Einer freundlichen Hand verdanken wir den nachstehenden Auszug aus einem naiven naturwüchsigem originellen Feldbriefe eines schwäbischen Soldaten. Er sagt da von den alten Parteien: Die hätten unser Ländle in eine saubere Patzche hineingebracht! Jetzt sehen wir das ein. Du weißt, daß ich kein großer Preußenfreund war, als wir ausmarschirten, das ist ganz anders geworden; ich kann dir gar nicht sagen, wie freundlich und

lieb die Preußen mit uns sind und die andern Norddeutschen, wie ich schon einmal geschrieben habe, und die kennen sich in allem merkwürdig aus, man wird selbst mehr gebildet bei ihnen. Und dann der herrliche König von Preußen. Majestät! Das ist ein Herr! Wenn er an den Soldaten vorbeireitet, sagt er ganz freundlich: „Guten Morgen, Kinder“, und wir rufen: „Guten Morgen Majestät!“ und schreien „Hurrah“, daß den Franzosen die Backenbärte tangen. Es sagt kein Preuße anders und namentlich auch die neuen Preußen aus Nassau und Hannover und Sachsen als: „Des Königs Wilhelm Majestät“, so ist's recht, Respekt muß man haben vor dem höchsten Oberhaupt, ich sage jetzt auch nicht mehr anders als: „Unseres Königs Karl Majestät!“ Von einem hirnlosen Naïoniren, wie man es bei uns zu Hause hören muß über die Regierung und die Herren, ist da kein Gedanke. Es wird auch bei uns anders werden, wenn wir heimkommen. Also die Landstandswah'en! Macht nicht wieder Dummheiten, sondern wählet Männer, wie es recht ist, die preußisch oder, wie man jetzt sagen thut, recht deutsch und einig sind für das ganze Deutschland. . . Wie die Soldaten, werden hoffentlich jetzt auch die Bürger gleichgesinnt sein, wir wollen einträchtig, ganz einträchtig ohne Trennung sein mit den andern Deutschen, mit denen wir kämpfen, und es muß gehen und bleiben, wie es die Herren Minister unseres Königs Karl Majestät in dem Hauptquartier in Versailles ausmachen, sie werden es recht machen. Schreibt mir auch, wer in unserem Oberamt gewählt worden ist und wie es überhaupt mit diesen Wahlen gegangen ist, nur keine Nothen und keine Preußenfeinde, sonst geht's lez', wenn wir kommen.

* Feldpostbrief eines Welzheimer's. Station Limeil, 28. Nov. Von Montereau aus ließ ich seit Ende Okt. schon einigemal Correspondenzkarten an Euch abgehen, welche Ihr aber, wie ich erfahre, nicht erhalten habt; aber die Postverbindung im Süden von Paris ist sehr unsicher. Während unseres Aufenthalts in Montereau wurden einige preuß. Dragoner im Walde von Fontainebleau, welche die Postverbindung besorgen sollten, vom Pferde geschossen. Ich will Euch nun eine kleine Schilderung unserer Expedition geben: Am Dienstag, 1. Novbr. Abends bekam die Batterie den Befehl, sich dem General-Stappenkommando in Corbeil zu ein mehrtägigen Expedition zur Verfügung zu stellen. Um 8 Uhr war die Batterie zum Abmarsch fertig; wir marschirten über Noisseau, Limeil, Villeneuve u. nach Corbeil, wo wir Nachts um halb 2 Uhr ankamen. Quartiere waren keine für uns gemacht u. konnten bei Nacht nicht gemacht werden; es blieb uns also keine Wahl, als auf dem Straßensplaster zu übernachten. Die Pferde blieben angespannt. Ich erwachte Morgens 5 Uhr, von einem widerlichen Froste geschüttelt, und machte einen Spaziergang an die Seine, die durch die Stadt fließt, um mich einigermaßen wieder zu erwärmen. Da auf einmal entdeckte ich eine Art Werkstätte, die schon einige unserer Kanoniere aufgefunden hatten und in welcher sie mit Stühlen, Tischen, Körben u. ein famoseres Feuer-

hen gemacht hatten. Mittlerweile kam der Tag heran, die Straßen wurden belebt theils durch die Einwohner, theils durch die preuß. und bayer. Besatzung, und wir Alle waren fidel. Hauptmann F. meldete sich nun beim General-Stappenkommando und wir erhielten die Befehle: uns in dem Schlosse Birray S. Pierre bis Mittag 1 Uhr einzunquartieren, um welche Zeit dann die Expedition von Sieve S. Donin aus vor sich gehe. Gut, wir machten es so, und wurden dort von einem preuß. Hauptmann F. sehr gastfreundlich aufgenommen. Um 12 Uhr rückten wir ab auf die Rendezvousstellung, und der Marsch ging ohne Hinderniß bis nach Melun, wo noch Bayern und preuß. Dragoner zu uns stießen, so daß jetzt unser Detachement 1 Batterie, 4 Eskadronen preuß. Dragoner, 14 Kompagnien preuß. und bairische Infanterie stark war. In Melun ist eine franz. Cavall.-Caserne, und unsere Pferde konnten somit gut untergebracht werden. Am nächsten Morgen um 8 Uhr setzten wir unsern Marsch durch den Wald von Fontainebleau, der schon bei Melun beginnt, fort. Viele große Berhaue, aus gefällten Bäumen hergestellt, oder Blockaden aus Pfastersteinen hielten uns nicht auf, wir konnten uns immer seitwärts Bahn machen, da die Berhaue u. immer an Stellen angebracht sind, welche leicht zu umgehen sind. In der Nähe von Fontainebleau angekommen, wurde vom Walde heraus auf unsere Avantgarde geschossen. Es gelang den ausgeschickten Schützenketten, noch 14 Kerls zu langen, welche Patronen in der Tasche hatten; darunter sogar ein Graf. Sie wurden mit nach Fontainebleau geführt und über Nacht auf der Wache gehalten. Am andern Morgen wurden Alle mit 25 Stockstrichen ad posterum entlassen, was ungememe Freude bei uns und unsern Soldaten verursachte. Fontainebleau hat ebenfalls eine Cavalleriekaserne, und wir fanden somit leicht Unterkunft. Fontainebleau ist eine sehr hübsche Stadt, ganz mit Wald umgeben. Namentlich ist das Schloß sehr sehenswerth, sowohl wegen seiner Pracht und Größe, als auch wegen des geschichtlich berühmten Schloßhofes. *) Am Freitag marschirten wir über Moret nach Montereau. Auf diesem Marsche wurde an einer Stelle der Baumverhau so stark, daß wir genöthigt waren, lehr zu machen und einen Seitenweg einzuschlagen. Zwischen Moret und Montereau war das Straßensplaster an mehreren Stellen aufgerissen, die Steine waren aber bald besittigt. Wir kamen Nachmittags 2 Uhr in Montereau an und quartirten uns ein. Wir Offiziere bekamen ein sehr elegantes Quartier bei einem Lederfabrikanten Namens Carré, in einem sehr hübschen Schlosse. Um halb 12 Uhr Morgens Dejeuner, um 6 Uhr Abends Diner. Sehr fein, und zweierlei Wein. Einen sehr guten Tischwein und entweder Bordeaux oder Macon. Von Montereau aus wurden mehrere kleinere Expeditionen unternommen, z. B. nach Nemours, Montigny. Aber die Hande hielt nie Stand, sondern zog sich immer zurück, sobald sie die Annäherung regulärer Truppen gewahrte. Nur dazu

*) Im Schloßhofe zu Fontainebleau verabschiedete sich Napoleon I. nach seiner Thronensagung von der alten ihm treu ergebenden Garde.

haben sie den Muth, einzelne Soldaten und Reiter niederzuschießen, sie zu mißhandeln und auszuplündern und sich dann aus dem Staube zu machen. Ich hatte sehr viel auf die Ditschaken von Montereau hinauszureiten, um Haberrequitionen zu dictiren, öfters um Ditschaken, die noch keinen deutschen Soldaten gesehen haben und 4 Stunden von Montereau entfernt sind, aber nie wagte einer der Blousenmänner, etwas zu machen, von denen wir in jeder Ditschenschaft sogleich umringt wurden. Leider mußten wir auch in Montereau einen Kanonier Bauer begraben, der daselbst im Epitale am Typhus gestorben ist. Auch drei Henssen, die in der Nähe von Montereau erschossen wurden, beerdigten wir in Montereau. Auf dem Napoleonsdenkmal unter andern die Inschrift: *Ne craignez rien, mesamis, le boult qui doit me tuor n'est pas encore fondu.* *) Nun am Freitag kehrten wir wohlbehalten über Melun nach Villeneuve zurück, von wo wir gestern hier in Cantonnirung gelegt wurden.

Stuttgart, 2. Dez. Seine Majestät hat gestern alsbald nach dem Empfang des Telegramms des Generals von Obernitz über das siegreiche Gefecht der Württembergischen Truppen diesem telegraphisch seine Anerkennung sowie Seine Befriedigung über das tapfere Verhalten der Truppen ausgedrückt, auch möglichst baldige Angabe der Namen der Todten und Verwundeten im Interesse der besorgten Angehörigen angeordnet. Dem Prinzen Weimar hat Seine Majestät in Erwiederung des an Höchstselben gerichteten Telegramms die Sorge für die Verwundeten besonders empfohlen.

Heute Vormittag ist nun nachstehendes Telegramm des Prinzen Weimar an Seine Majestät eingetroffen:

„Telegramm unterthänigst dankend erhalten, werde bestens für Verwundete sorgen, Verlust für i. h. als ziemlich verbürgt: Offiziere 8 todt, 32 verwundet, Mannschaft ca. 400 todt, 600 verwundet; besonders gelitten 1. Infanterieregiment, 2. Jägerbataillon, Artillerie viel Pferde, wenig Mannschaft verloren. Escadron Grönsfeld machte die glückliche Attaque, Reiterei geringe Verluste.“

Versailles, 30. Nov. Gestern hatte das Korps v. d. Tonn ein glückliches Gefecht westlich von Orleans.

Das Treffen gegen die Loire und gegen die Nordarmee, die blutige Zurückweisung der Pariser Ausfälle und die totale Niederlage Garibaldi's und seiner Schaaeren scheinen den baldigen Schluß des Kriegs in Frankreich zu beduten. Es scheinen dies die letzten Versuche gewesen zu sein, um sich aus der bedrängten Lage herauszureißen. Es ist dies Dank der Tapferkeit unserer Truppen und der tüchtigen Führung der-

*) Bei Montereau richtete Napoleon 1. persönlich die Geschütze gegen die Deutschen unter Kronprinz Wilhelm von Württemberg. Als die Umgebung des Kaisers wegen dieser gefährlichen Position ihre Besorgniß äußerte und ihn bat, außer Schußweite Stellung zu nehmen, soll er mit großem Gleichmuth die obigen Worte gesprochen haben, welche später auf das Denkmal gesetzt wurden, welches ihm die Einwohner von Montereau in ihrer Stadt errichteten. Die deutsche Uebersetzung lautet: *Seid unbesorgt, meine Freunde, die Kugel, welche mich treffen soll, ist noch nicht gegossen.*

selben nicht gelungen, und hat nur die totale Ohnmacht des letzten Rests der französischen Armee vollends konstatirt. Die mit so vielem Gesunkener angekündigte Neubildung weiterer Truppenkörper des Feindes könnten an der Sachlage nichts ändern, und darf daher die Erfüllung des sehnsüchtigen Wunsches Aller, die baldige Herbeiführung des Friedens als sehr nahe bevorstehend erhofft werden. Auch ist Jules Favre in Versailles zu neuen Friedensunterhandlungen angemeldet.

London, 2. Dez. Ueber Calais eingelangte Pariser Luftballon Nachrichten vom 30. melden die im Wesentlichen bekannten Details vom 29. und 30. Sie geben die französischen Verluste an Verwundeten auf 2000 an, darunter die Generale Renault und La Chadiere. Der ehrenwürthige General Ducrot, welcher bei Mont Mesly (also gegen die Württemberger) engagirt war, hatte in einer Proklamtion geschworen, nur todt oder siegreich zurückzukehren. Am 1. Dezember sollte der Kampf auf der ganzen Linie fort dauern.

Stuttgart, 3. Dez. Heute Abend um 9¹/₂ Uhr geht ein von St. Hobeit dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar telegraphisch verlangter Sanitätszug nach dem Kriegsschauplatz ab, um die in der Schlacht vor Paris verwundeten Württemberger zu holen.

St Der Anfang vom Ende der Dinge in Frankreich sind die Kämpfe, die zur Niederlage und Auflösung der Loire-Armee geführt, — sind die mit jenen Kämpfen offenbar im Zusammenhang stehenden Ausfälle der Besatzung von Paris. Waren die Franzosen besonders gut unterrichtet, als sie einen Haupt-Angriff gegen die Stellung der Württemberger richteten? Die württembergische Division hatte seit der Abberufung

der Mecklenburger und der Pommern eine Lücke zwischen der dritten und vierten Armee zu besetzen, die sich zu einem Schlachtfelde von mehr als einer Meile Ausdehnung gestaltete. Auf dem linken Flügel dieser Stellung stand die 2. und 3. württ. Brigade; sie konnte von der 7. preuß. Inf.-Brigade erst gegen den Schluß eines stündigen Gefechts unterstützt werden. Das Ergebniß war, daß eine französische Division Linien-Truppen bis Creteil unter die Kanonen der Forts von Charenton und St. Maurice zurückgeworfen wurde. Einen noch ernstern Stand hatte die erste Brigade bei Coeuilly-Billiers, sie stand unter dem Feuer der feindlichen Infanterie und der Forts und hielt aus von Tagesanbruch bis in die sinkende Nacht. Auch dieser Kampf war ein siegreicher. Aber der Kampftag kostete viel theures, viel edles Blut: 6 Offiziere todt, 34 verwundet, 1000 Mann todt oder verwundet bedeckten das Schlachtfeld. Mit diesem Kampfe sind die Württemberger auf gleiche Höhe gestellt, wie ihre heldenmüthigen Waffenbrüder, die Sachsen, die Bayern. Wenn fernere Geschlechter die Geschichte des Kampfes um eine der größten Städte der Welt durchblättern, wird der Name Württemberg mit Ehren genannt; eines der glänzendsten Blätter in jenem an Siegen so reichen Kriege gehört den Schwaben. Der letzte Montag war einer jener Desenstokämpfe, die den höchsten Mannesmuth erfordern. Die Kampflust wird nicht durch den sichtbaren Erfolg des raschen Vorrückens angefeuert. Da gilt es wie eine Mauer fest zu stehen im Kugelregen; da gilt es zu fallen und zu sterben den Tod fürs Vaterland. Wir können es bebauern, daß in einem längst entschiedenen Kampfe noch so viel kostbares Blut vergossen worden ist; aber die Genugthuung ist uns geworden, daß der neue deutsche Bund auch mit unseres Volkes Blute besiegelt ist, möge er segensreich für Württemberg sich gestalten.

Bekanntmachungen.

Schwend.

Am Donnerstag den 8. Dezember 1870

wird allhier ein

Vieh-, Krämer-, Flachs- und Tuch-
Markt

abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuch hiemit eingeladen wird.

Schultheißenamt.

W e l z h e i m.

Strohmesser und Strohmesserblätter

bester Qualität bei

Schmied Becker.

Die Generale der französischen Armee.

Portraits im Kalender des Jahrer Sinkenden Boten für 1871.

Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epileptie Doctor O. Killisch.
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Zur Abgeordneten-Wahl.

Unter Bezugnahme auf das „Eingefendet“ in No. 188 d. Bl. erhalten wir von anderer Seite Folgendes: „So vieles und so Bedeutendes auch seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in der Gestaltung unseres deutschen Vaterlandes geändert wurde, so ist doch kein Ereigniß so wichtig, wie die durch die Kraft des deutschen Volkes geschaffene Einigkeit am Schlusse des Jahres 1870. Es läßt sich nicht läugnen — ein gewaltiger Umschwung hat in der politischen Situation stattgefunden; viele Vorurtheile sind verschwunden und Mancher ist nach langem Ringen endlich in den Hafen der vernünftigen Anschauung eingefahren.

Unser jetziger Abgeordneter, Schultheiß Fritz von Alsdorf, ist — treu seinen bewährten Principien — wieder als Candidat aufgetreten. Er wußte kürzlich in Welzheim vor einer zahlreichen Versammlung mit klaren Worten Einsicht zu geben in die umgestalteten politischen Verhältnisse der Gegenwart; es sei jetzt an der Zeit, erläuterte er, den Wählern des Landes gegenüber nicht unter dem Deckmantel zu spielen, sondern, wie er immer gewohnt, offenerzig aufzutreten mit dem Motto: „Wollt Ihr mit der Feder wieder vernichten, was unsere deutschen Söhne mit ihrem Schwert und kostbaren Blut errungen haben?“ Noch niemals sei den Wählern eine solch wichtige Wahl in Aussicht gestanden: es solle ein einiges Deutschland geschaffen werden und nur dann könne seiner Bevölkerung in mancher Hinsicht erhebliche Erleichterungen in den Finanz- und Steuerverhältnissen gewährt werden. — Diese Rede verfehlte nicht, der Versammlung die Ueberzeugung zu geben, daß es jetzt nothwendig sei, jedes partielle Vorurtheil zu beseitigen und wir in dem Redner den Mann des Vertrauens erblickten. — Darum wählet Fritz!

Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei
Weingarten, Station Ravensburg.
 Verdienst-Medaille. **Breslau 1869.**

Nachdem wir wieder eine Partie Werg zum Versandt an obige Spinnerei parat haben, laden wir zur baldigen weiteren Uebergabe von

Flachs, Hanf und Abwerg

ein, indem wir für vorzügliches Gespinnst garantiren.

Die Bezirks-Agenten:
 Friedr. Maier in Alsdorf.
 Friedr. Tag in Welzheim.
 J. W. Sinderer in Rudersberg.
 W. A. Daiber in Lorch.

Geb Brüder Spohn in Ravensburg.
Flachs-, Hanf- & Werg-Spinnerei.
Mechanische Leinen-Weberei.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, wie auch zum Weben

Werg, Hanf und Flachs, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 Kreuzer. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fedenzwirn gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Vohn gesponnenen Garn- und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wägen, Wärentücher, Zwilche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

Die Agenten:
 Heintr. Chr. Bilsinger, Welzheim.
 J. Schrath jr., Alsdorf.
 J. J. Kall, Lorch.

Rub-Fleisch

Das Pfund zu 10 Fr. bei Abnahme von 20 Pfund zu 9 Fr. empfiehlt

Wegert Kobule.

Der Unterzeichnere hat einen noch ganz erhaltenen, deutschen Den 1. Dec. 1870.

Gedra. Beck, Bäcker.

Welzheim.
 Bon heute an fortwährend
gute Braunschweiger-Würste,
frische Saiten-Würste und
geräucherte Bratwürste.

Bei jeder Bestellung
 wird ein
Fritz zum Löwen

Welzheim.
Stuttgarter
Zimmermann'sches
Bier

schenkt von heute an aus
 Müller zum Schwanen.

Telegramme.

Chateau de Piple, 2. Dec. Obernitz an Seine Majestät: Geblieben am 30. Nov. Oberl. Casser, Steiger, Bänd. Fährich Effenlohr, Goll, v. Valois, vom 1. Inf.-Reg.; 2. Reg. Fährich Hauelsen, Offiziersasp. Schmid; 7. Regt. Hauptmann Hörner, Oberl. v. Seutter; 2. Jägerb. Oberl. v. Hügel, Fährich Knörzer; 3. Jägerb. Leutenant v. Schraibhuan; schwererwundet 1. Inf.-Regt. Oberst v. Berger, Major Schäffer, Oberl. Lienhardt, Wollhaf und Leutenant Kirn; 2. J. Hauptmann Glaser; 3. J. Lieut. Capoll; 5. J. Oberst v. Hügel; 7. J. Oberl. Bürger; 2. Jägerb. Oberstl. v. Knörzer; 3. Jägerb. Hauptm. v. Fischer; 3. J. Regt. Oberl. Graf Wolfegg. 1. Btgabe heute wieder im Gefecht. Weiteres folgt so bald als möglich.

Dresden, 2. Dec. Die Franzosen, zwischen Bote und Pillers vorgebrungen, sind über das Plateau zurückgeworfen worden, mehrere Hundert Gefangene in unsere Hände lassend. Nach Auslage Aller standen 50,000 Mann uns gegenüber. Der bis jetzt gemeldete Verlust des französischen Corps beläuft sich auf 12. Offiziere, 100 Mann. Der für heute angefundigte abermalige Ausfall erfolgte nicht.

Paris, 1. Dec. Der Verlust der Franzosen bei dem gestrigen mißglückten Ausfall auf die Elendfront vor Paris an Todten, Verwundeten und Gefangenen ist sehr bedeutend. Heute wurde von ihnen zur Beerdigung ihrer Gefallenen ein stehständiger Waffenstillstand erbeien.